

Zeitschrift: Quaderni grigionitaliani
Herausgeber: Pro Grigioni Italiano
Band: 15 (1945-1946)
Heft: 4

Rubrik: Rassegne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rassegna retatedesca

Gion Plattner

VORTRÄGE

Am 22. November hat Dr. Luigi Rusca im Kreise der Casi einen Vortrag gehalten über: *A Roma sotto i Tedeschi. Der Vortrag gab ein objektives, wenn auch erschreckendes Bild der Besetzung Roms durch die Deutschen.*

Die Pro Grigioni Italiano hat am 24. November einen Lichtbildervortrag Schochers organisiert, unter Mitwirkung Remigio Nussios und seines Brusiasker-Chors. Die herrlichen Naturaufnahmen Schochers und die lebendigfrischen Gesangsvorträge fanden den wohlverdienten Applaus einer grossen Zuhörerschaft.

Muoth-Gedenkfeier an der Kantonsschule. Herr Prof. Dr. Vieli sprach vor den Schülern der Kantonsschule über das Leben und das Werk des einstigen Geschichtslehrers an der Kantonsschule und grössten sursilvanischen Dichters.

Naturforschende Gesellschaft Graubünden.

Im Kreise dieser Gesellschaft referierte Pater A. Huber über: Die Pferdezucht im Klosters Einsiedeln.

Historisch-Antiquarische Gesellschaft. In der Sitzung vom 11. Dezember sprach Prof. Staubli vom Priesterseminar über das Thema: Die Sonntagsheiligung in der spätmittelalterlichen Malerei in Graubünden.

Im Kreise der Casi sprach am 19. Dez. Kantonsrichter Wieland Oswald aus Ilanz über: Die erste Stadt am Rhein.

Pro Grigioni Italiano. Im Kreise dieser Vereinigung hielt Herr Prof. Zendrali in Chur, einen interessanten Vortrag über: Die italienischen Flüchtlinge in Graubünden, wobei er diese Frage von ihren Anfängen bis in die heutige Zeit streifte.

Bündner Ingenieur- und Architekten-Verein: Am 11. Jan. 1946 sprach Dr. Bendel, Luzern, anhand von Lichtbildern über: Aus der Werkstatt eines Ingenieur-Geologen.

Offiziers- und Unteroffiziers-Vereinen Chur: Am 16. Jan. 1946 sprach der niederländische Major A. Bestebreutje über die Luftlandeoperationen in den Niederlanden 1944, jenem gewaltigen Einsatz von drei Fallschirmdivisionen zur Erzwingung der Flussübergänge bei Arnhem, Nijmegen und Eindhoven.

Historisch-Antiquarische Gesellschaft: Am 15. Jan. referierte Herr Dr. Rudolf Rigenbach aus Basel über: Bischof Luzius Iler und die Renaissance in Chur.

Historisch-Antiquarische Gesellschaft: Am 29. Januar sprach Herr Dr. A. Cahn aus Basel über: Die römische Münze als historisches Dokument.

Ingenieur- und Architektenverein: Am 1. Februar sprach Herr Ing. O. Wichser, Luzern, über: Neuzeitliche Holzkonstruktionen im Kreis 2. S.B.B.

Naturforschende Gesellschaft Graubünden: Am 30. Jan. sprach Herr Obering. Max Trechsel über: Holzverzuckerung.

CASI: Am 1. Febr. sprach im Kreise der Casi, einer von Italiens bedeutendsten Lyrikern, der Dichter Diego Valeri über: Letteratura di oggi e di domani.

Naturforschende Gesellschaft Graubünden: Am 20. Febr. referierte Herr Prof. Dr. Lenggenhager, Bern, über: Warum ist reiner Sauerstoff giftig?

Am Montag 19. Febr. fand in Chur unter gewaltigem Andrang eine Aussprache statt über die Eingabe der 200. Ein Mitunterzeichner, Dr. Wilh. Frick, Zürich, vertrat den Standpunkt der 200, während Red. Schmid-Ammann die Anklagerede hielt.

Anlässlich der Pestalozzifeier sprach Herr Sem. Dir. Schmid in der Martinskirche vor den städtischen Schulen über Pestalozzi.

Historisch-Antiquarische Gesellschaft: *Am 19. Febr. sprach Prof. Hotzenköcherle, Zürich, über: Der deutschschweizerische Sprachatlas.*

Historisch-Antiquarische Gesellschaft: *Herr Prof. Pieth sprach über das Thema: Vom alten Dreibündestaat zum Kanton Graubünden.*

Naturforschende Gesellschaft Graubünden: *Am 3. April referierte Prof. Niederer über das Thema: Naturgeschichte des Schweizerlandes vor 200 Jahren.*

Am 12. Mai hielt die historisch-antiquarische Gesellschaft auf der St. Luzisteig ihre Landsitzung ab.

In Chur sprach Dr. Fritz Wartenweiler über: Heinrich Pestalozzi: Fassade oder Wirklichkeit.

TAGUNGEN:

Am 11.-12. Mai tagten in Chur die Delegierten des Eidgenössischen Orchesterverbände. In diesem Orchesterverband sind die schweizerischen Liebhaberorchester (etwa hundert) zusammengeschlossen. Das Ziel des Verbandes ist die Förderung der Orchestermusik und die Hebung der wertvollen Volksmusik im allgemeinen.

An der Jahresversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft, Graubünden, referierte Herr. P. Tini über: Aufgaben der Berufsberatung.

Der Schweizerische Schriftstellerverein tagte am 25. und 26. Mai in Chur. Es ist zu hoffen, dass diese Tagung dem Bündner Schrifttum neuen Auftrieb gebe und dem Volke und den Behörden die Augen öffne über die Bedeutung geistiger Arbeit.

NEUE MITTELSCHULE IN GRAUBÜNDEN:

Am 18. Mai wurde in Davos die neue alpine Mittelschule eröffnet, die an Stelle der frühern deutschen Schule Fridericianum tritt. Sie umfasst die Abteilungen Realgymnasium, Literargymnasium, Oberrealschule und Handelsschule.

DAS ANTLITZ GRAUBÜNDENS:

Die Veranstaltungen im Rahmen des 75. Jubiläums des Bündnervereins in Bern haben am 30. April ihren Anfang genommen. Den Eröffnungsvortrag «Das Land der grauen Puren» hielt der Churer Stadtpräsident, Herr Dr. Mohr. Ihm folgte Herr Staatsarchivar Dr. Jenny mit einem Vortrag «Wesen und Gestalt der bündnerischen Kultur». Den dritten Vortrag über «Jürg Jenatsch» hielt Herr Kantonsbibliothekar Dr. Caduff. — Nebenher geht eine Ausstellung bündnerischer Kunstschatze und bündnerischer Schriftwerke aus zwölf Jahrhunderten.

KUNST:

Zum Abschluss des Jahres 1945 fand in Chur, im Kunsthaus, die Weihnachtsausstellung der Bündner Künstler statt.

Zu gleicher Zeit wurden im Kunsthaus grossformatige Kunstaufnahmen von Gengen aus dem Misox und Calancatal ausgestellt.

Wir persönlich finden diese Kombination nicht glücklich, da die Fotografien (übrigens in der dunklen Vorhalle aufgemacht) sich mit Gemälden nicht vertragen.

Chur hat ein neues Theaterensemble. Es ist eine Art Wandertheater mit Sitz in Zürich und betitelt sich: Theater- und Tournee-Genossenschaft Zürich. Erstklassige Kräfte sind angestellt, und Chur darf froh sein, wieder zu einem Theaterensemble gekommen zu sein.

Künstler der italienischen Schweiz: Im Kunsthaus Chur fand eine reizende Ausstellung von italienisch sprechenden Schweizerkünstlern statt. Unter bekannten Namen wie dem Altmeister A. Giacometti u. a. standen ganz neue Namen, vor allem Tessiner. Es fehlt uns der Platz, hier näher auf die Ausstellung einzutreten. Wir geben aber gerne unserer Freude Ausdruck über die gelungene Ausstellung.

Kammermusik-Konzert des Radio della Svizzera Italiana. Im April konzertierte das italienisch schweiz. Radio in Chur (Othmar Nussio, Flöte und Klavier. Annette Brun, Sopran. Paul Schuhmacher, Violine. Carlo Colombo, Bratsche. Gian L. Seger, Cello). — Das Konzert fand vollen Anklang.

FÜR UNSERE GEISTIG - SCHAFFENDEN :

Unsere Ausführungen in den letzten « Quaderni » über das Los unserer Geistig-Schaffenden haben ein Echo gefunden.

Im « Bündner Tagblatt » vom 7. Mai unterstreicht ein Einsender unsere Feststellungen im Grossen und Ganzen. Er ist auch der Ansicht, dass die Pflege geistiger und kultureller Güter ebenso wichtig ist, wie die Förderung irgend einer wirtschaftlichen oder politischen Frage.

Am 22. Mai hat auch die « Neue Bündner Zeitung » Stellung genommen zu unserer Anregung. Sie schreibt: Die obigen Bemerkungen sind wert, nicht ungehört zu verhallen. Vielleicht entfachen sie eine fruchtbare Diskussion oder werden im Grossen Rale aufgegriffen und unterstützt.

Wir hoffen bestimmt, dass diese Stimmen nicht die letzten seien in dieser Angelegenheit.

Unser bündnerisches parteipolitisches Gezänke hat alle andern Fragen völlig überwuchert. Es wäre an der Zeit, den Weg von engherziger Parteipolitik zurückzufinden zu kulturell, aufbauenden Fragen von allgemeinem Kantonsinteresse. Ein gemeinsames Manifest aller Parteien zu Gunsten der Geistig-Schaffenden im Kanton würde befreiend wirken und vielleicht den Boden schaffen für eine Neuorientierung der gesamten bündnerischen Politik.

BÜNDEN IN DER LITERATUR :

F. W. Caviezel. Frag nicht warum. Einsiedeln, Verlag Waldstatt.

Ein neuer Bündner Schriftsteller hat sich im Laufe kurzer Zeit einen Namen gemacht in der Schweiz, und seine Bücher werden zu den Bestsellern gezählt.

Wir freuen uns, in den « Quaderni » Herrn F. W. Caviezel, Zahnarzt als erfolgreichen Bündner Autor begrüßen zu dürfen. Bekannt wurde er durch sein Buch: Frag nicht warum. Es trägt den Untertitel: Ein Arztroman. — Wir können hier nicht auf den Inhalt eingehen, stellen aber fest, dass der Autor Fragen berührt, die viele heutige Menschen beschäftigen und auf die sie gerne eine Antwort hätten. Dieser Umstand und die Tatsache, dass das Buch leichtverständlich und fliessend geschrieben ist, erklären die grosse Nachfrage. Wir sind gespannt auf Caviezels Weiterentwicklung und sehen seinen neuen Werken mit Interesse entgegen.

Rassegna ticinese

Tarcisio Poma

Avevamo promesso tempo fa una rassegna dedicata alle riviste che vengono pubblicate (e in numero non troppo modesto) nel Ticino. Non ci è possibile questa volta mantenere la parola: e a questa deficienza hanno collaborato, oltre la innata pigrizia e quel rimettere all'indomani ciò che oggi può parere minimamente grave, queste brevi e promesse giornate di un maggio inconsueto, in cui l'animo è ribelle alle costrizioni, e il desiderio della primavera non sai se accettarlo come necessità dello spirito o maldestro dèmone che ti affascina sul maggengo in boccia e ti stuzzica, incontrollabile.

Ma sia quel che deve accadere, e lasciamoci una volta tanto portare leggeri su queste viuzze di campagna, ascoltiamo il brivido dell'erba che ci sgronda sulle scarpe l'ebbrezza della pioggia. E se sui campi senti voci, e nei viottoli stridii di cariola, se poi il sole ti inumidisce la fronte, ringrazia allora e benedici di cuore la primavera.

ERNESTO HEMINGWAY: PER CHI SUONA LA CAMPANA

(Steinberg, Zurigo)

Libro, questo, che, sia pure con qualche ritardo, giunge finalmente in prima traduzione italiana autorizzata coi tipi della Steinberg di Zurigo. Volume di oltre 500 pagine, riprodotte in sovracoperta la composizione di Picasso «Guernica». Simpatica riproduzione, posta quasi a vestibolo di un susseguirsi indavolato di battute, di scene e di lotte, di rievocazioni, in cui il colore vermiglio ci sembra sia la risultante delle tonalità più spiccate e predominanti: e che la traduzione (diciamolo pure) contribuisce involontariamente nella sua insufficienza, a smorzare o attenuare. Tanta la forza narrativa, tanta l'evidenza, la foga appassionata in queste pagine di Hemingway, che ben pochi traduttori italiani potrebbero rendere nella loro genuina efficacia. Oseremmo pensare a Vittorini, magari anche a Pavese (quello di Uomini e topi): certo potremmo godere allora di un libro nella sua pienezza e bellezza artistica. Ma questo è un discorso che ci trascinerebbe oltre.

Se mai, una constatazione che nasce alla lettura di certi libri di guerra, se tra questi, come a noi sembra, va collocato anche Per chi suona la campana. E ce la suggerisce il Pancrazi. Se il critico tiene troppo conto del fatto guerra, del documento presentato, lo scrittore e l'artista ne restano sacrificati. Se invece il primo posto vien dato alla letteratura e all'arte, è inevitabile nella pluralità dei casi il torto alla guerra ossia all'uomo che ci visse, ci soffrì e magari diede la vita.

Questa distinzione (sia pure oggi viziosa) propria del genere diaristico, ci pare risolta nel volume di Hemingway, in cui (nonostante la pesante e prolissa traduzione) gli elementi artistici ed umani, letteratura e guerra, fantasia e realtà non presentano disaccordi, nè a tali si prestano, portate su un piano armonico di concezione e di fusione. Nè sarebbe necessario l'accento, specie per un Hemingway, padre incorrotto, diciamolo con qualche riserva, di non ben poca letteratura italiana odierna, se a lui poi volessimo aggiungere i vari Steinbeck, Saroyan, Caldwell, ed altri. Forse per una loro apparente incontrollata libertà di espressione, più a buon mercato negli epigoni

ed imitatori attuali, che avvertita e sincera. Certo che anche in questo volume il lettore avveduto scarcerà quella che troppo facilmente riesce polvere negli occhi, così anche certa retorica (comprensibile e scusabile perchè propria di talune situazioni o di rivivimento delle stesse), così certa resa facilona a suon di epiteti e di dialoghi tirati per il bouquet finale allestito in anticipo, sia infine l'insistenza morbosa (e non sempre artisticamente sufficiente) su situazioni che rasentano la banalità pornografica.

Il lettore si atterrà, come è naturale attenersi, al grande filone, in cui l'autore meglio si conduce, e maggiormente brilla la sua arte nella pienezza formale, anche senza sacrificare e realtà (se mai fosse necessario sacrificare) e guerra e l'immolazione in sé dell'uomo.

E così seguiamo Robert Jordan, il protagonista delle tre giornate, Pablo il partigiano, Pilar (la vera Capitana), forse il personaggio accanto a Maria che l'autore scolpisce col bulino, nella loro miseria morale (diciamo pure miseria di quasi tutti) che è il frutto della guerra, specie poi della grande guerra civile spagnuola. E accanto a questi personaggi di primo piano, i minori, ma non per nulla meno presenti, da Agustin a El Sordo, da Primitivo ad Anselmo, a Fernando, a Rafael; ed anche a quelli della — sponda di là —, che, visti sia pure di scorcio, non facilmente si staccano dagli occhi. Personaggi, noi sentiamo, sui quali pesa quasi un incubo, una nube, senza la speranza di un raggio di sole o di uno spicchio di cielo. Fatalismo di Hemingway? C'è tutto un grigiore d'atmosfera nel libro: vento, pioggia sottile, impassibile, sorda, poi acqua neve e vento ancora; ed anche le voci sono in armonia col tempo: urli nella caverna, poi bisbigli, impenetrabili, poi il richiamo tra le raffiche della «maquina», e bisbigli; voci ancora, alla fine del libro, che suonano all'orecchio di Jordan morente come un lamento, un imperativo vicino, lugubre. Anche per Jordan suona la campana. E' il motivo dominante, avvertito sempre: forse enunciato dalla indiadolata «Guernica» picassiana della sopracoperta, ritmato sugli accordi delle parole di John Donne, che l'autore ha voluto apporre nella prima pagina: «Nessun uomo è un'isola in sé compiuta; ogni uomo è un frammento del Continente, una parte del tutto; se il Mare inghiotte una Zolla di terra, l'Europa ne è diminuita, come se quella zolla fosse un Promontorio, o la Casa dei tuoi amici o la tua propria; la morte di ogni uomo diminuisce me, perchè io sono parte dell'Umanità. E così non mandar mai a chiedere per chi suona la campana a morto: per te suona».

Appunto in questi accordi a noi piace vedere la grandezza e la superiorità dell'arte di Ernesto Hemingway, in quest'agonia implacabile di vincitori e vinti, quando anche i valori umani sembrano per un attimo annullarsi nella tragedia dissolvvente di un'epoca.

ANTONIO BOLZANI: OLTRE LA RETE (Ist. Edit. Ticinese, Bellinzona)

Queste pagine non potevano riuscire più gradite a chi fu spettatore di quest'afflusso eccezionale di profughi nel nostro paese, vera fiumana di miserie, di dolori, di speranze sfumate. Ebbe inizio il 9 sett. del 1943; poi il rigagnolo ingrossò, si fece fiume: non ebbe fine che con la conclusione della guerra nel maggio del 1945, se fine però possono avere i dolori, le miserie, una vita dispersa, magari distrutta, e tanti strascichi di lacrime e di vuoti incolmabili. Un libro, come questo del col. Bolzani, ripetiamo, era necessario, non fosse altro che come testimonianza di un passato recente, come documento di un'epoca in cui prepotenza e carità cristiana sembra si siano gettate il guanto, l'una per abbattere, l'altra per soccorrere, a memoria infine di tanti sacrifici di spiriti generosi, di tante opere buone nel segno della croce e della libertà.

Certo, capitoli come Seseglio, Passatori, Sul Ponte della Ribellasca, il Racconto di Puccio, e infine il rifugio di San Francesco («I pasti venivano serviti nella saletta

di ricevimento del Convento, un locale di poche pretese ma accogliente, casalingo e profumato di santità. Dominante su tutto un Cristo in croce di fattura nostrana; per la delizia del cuore, una adorabile madonnina secentesca incoronata di stelle, tutta oro e composta leggiadria; per riscaldare le ossa, un caminetto di pietra di Saltrio»), non si possono dimenticare. Brevi episodi, schizzi che l'autore ci sa far rivivere e presentare con grande semplicità e naturalezza, non disgiunte da un senso profondo di umanità e di commozione: efficaci appunto per questo: per una commozione raggiunta con semplicità di mezzi.

Il Bolzani è un buon narratore. Già abbiamo apprezzato a suo tempo quei suoi bozzetti di vita militare: I ticinesi son bravi soldà. Simpatica poi in lui una certa vena umoristica, un saper creare attimi di sorriso nell'accostamento di estremi; ma sorriso che nasce dal cuore e che si smorza sulle labbra.

I N V E T R I N A

REMO FASANI: SENSO DELL'ESILIO (L'ora d'oro, Tip. Menghini, P.vo)

Esilio: «eterna pena di sentirsi vivo dove sono le cose morte», «pena di stare sulla riva a sognare impossibili partenze», «lumi di lampadine che tremano, fumate cineree che dai tetti s'alzano contro il cielo di metallo».

Questo giovane poeta grigionese invero ha qualcosa da dire, e il suo libretto ce lo siamo letto con viva gioia. Ancora troppo palesi reminiscenze ungarettiane e fuori fuori quasimodiane. Ma che non diminuiscono per nulla un valore intrinseco di ricerca, una voce di chiara e fresca poesia.

FELICE MENGhini: IL FIORE DI RILKE

(L'ora d'oro, Tip. Menghini, Poschiavo)

Impresa difficile che può riservare anche dolorose sorprese, se già non sapessimo quante sorprese Rilke abbia riservato a tanti suoi traduttori. Menghini affronta il lavoro con coraggio, serietà e buon gusto di scelta. Piacciono in modo speciale i versi di Nuove poesie e del Libro delle immagini. In generale poi i componimenti più brevi. Ma è puramente un giudizio personale. Ad ogni modo, le versioni del Menghini vengono a completare una lacuna nelle traduzioni da Rilke: così, coi testi di Traverso, Pintor (soprattutto di quest'ultimo), e di Errante, ci è finalmente offerto un bel panorama della produzione Rilkiana.

Avremmo però preferito vedere il testo originale accanto alla versione italiana (come ha fatto il Quasimodo nei suoi Lirici Greci e in Catullo). Ma ciò non è che un particolare.

BELLE LETTERE: RIVISTA BIMESTRALE DELLA COLLANA DI LUGANO

Anno nuovo, veste nuova. Ma anche se di spessore più limitato, questo fascicolo non dispiace. Meno interessante però questa volta il contenuto. Novità: un frammento di G. Contini. Buono, ma sempre un frammento.

JACK ELDEN: A MORIRE SI E' SEMPRE IN TEMPO

(Gilda del Libro)

Racconto di un giornalista americano, inviato speciale in Cina durante la guerra nipponica, poi al seguito delle truppe americane di sbarco in Africa e in Sicilia. Il volume termina appunto con i primi combattimenti in Italia. Libro dunque di attualità, avanguardia di chissà quanti altri che usciranno sullo stesso argomento; e scritto da un giornalista, una volta tanto non superficiale. Può interessare soprattutto la descrizione dei preparativi in vista di ogni assalto (buona quella della linea del Mareth

e dello sbarco in Sicilia) Pagine ottime quelle sulla Cina: perfuse di un senso di umanità. Traduttrice è la signora Elena Bonzanigo.

UN LUTTO: GIANBATTISTA CORTY, ARTISTA PITTORE

Il suo vero nome era Corti, buon figlio del Malcantone, cresciuto nel Belgio, e poi tornato qui, all'inizio della guerra, a concludere, giovane ancora, una lunga odissea di speranze. L'avevamo rivisto pochi giorni prima che se ne andasse (ed era primavera): sempre lui, attillato impeccabilmente, con la zazzera che scivolava di sotto il cappelluccio, e l'immane pacco dei quadri sott'ascella. Gentilissimo, cordiale, bravo ragazzo.

« Bonjour, Corty ! »

« Eh, bonjour, cher ami ! » E già scantonava, elastico, segaligno, con la destra ancora alzata per il saluto. E si portava nel cuore e tra le labbra sottili e tirate la sua malinconia. Se la portava sott'ascella, affidata alle tele, con quei colori viola, rossi, con quei cieli che diresti sempre percorsi da venti turbinosi, senza fine. Lo vedevi, e sorrideva: uno scatto, un leggero piegarsi del busto in avanti, e già era lontano, già vedevi le sue spalle protese nella penombra dei portici, un po' curve, verso chissà dove. Come quelle sue figure, tutte sue, addossate le une alle altre, gomiti che si sfiorano, schiene incurvate, masse di esseri che camminano e camminano, stanchi, su una strada spazzata dal turbine; e tanti viola e tanti rossi. Verso chissà dove ?